

# Reinfried von Braunschweig

Mittelhochdeutscher Text nach Karl Bartsch.

Übersetzt und mit einem Stellenkommentar

versehen von Elisabeth Martschini

## Band I

(Verse 1 — 6.834)

Solivagus-Verlag

Kiel 2017



SOLIVAGUS

*Verlag*

## **Inhalt**

EINLEITUNG .....	7
INHALTSÜBERSICHT .....	19
REINFRIED VON BRAUNSCHWEIG – EDITION UND ÜBERSETZUNG VERSE 1–6.834 .....	31
PERSONEN- UND ORTSREGISTER .....	424
LITERATURVERZEICHNIS (BAND I) .....	430

## EINLEITUNG

An einem regnerischen Märztag des Jahres 2014 machte Verleger Stefan Eick auf dem Weg zu einem Kongress in Budapest in Prag Station. Eigentlich wollte er mir die druckfrischen Belegexemplare meines Buches »Schrift und Schriftlichkeit in höfischen Erzähltexten des 13. Jahrhunderts« übergeben. Dass die Bücher erst zwei Tage danach aus der Druckerei kamen, hielt uns jedoch nicht von einem anregenden Gespräch zwischen Verleger und Autorin ab. Einem anregenden und fruchtbaren Gespräch, denn war ich mit der vagen Hoffnung in das französische Café in der Nähe des Hauptbahnhofs gekommen, Herrn Eick eventuell für meine geplante Übersetzung des »Reinfried von Braunschweig« interessieren zu können, hatte ich meine Idee noch nicht einmal zur Gänze formuliert, als der dynamische Verleger schon meinte: „Wir machen ein Buch!“

Dieses Buch, die Übersetzung des mittelhochdeutschen Versromans aus der letzten Dekade des 13. Jahrhunderts inklusive Stellenkommentar und Bibliografie, liegt nun vor Ihnen. Zumindest liegt der erste Band vor Ihnen, denn aufgrund des Umfangs des Originaltextes sowie der beigelegten Materialien wurde die Entscheidung getroffen, das Werk in drei Bänden herauszugeben. Die Bandenteilung nimmt jedoch keine Drittelung des Romantextes vor. Sie orientiert sich vielmehr an inhaltlichen Einheiten der Erzählung, was dazu führt, dass der Textanteil im vorliegenden ersten Band vergleichsweise gering ist. Er soll durch die Einleitung und eine Inhaltsübersicht ergänzt werden, die sich auf alle drei Teile beziehen.

Die **Einleitung** will den mittelhochdeutschen Versroman »Reinfried von Braunschweig« in aller Kürze vorstellen. Darüber hinaus soll sie Intention und intendierte Handhabung der vorliegenden zweisprachigen Ausgabe darlegen und grundsätzliche Probleme der Übersetzung ins Neuhochdeutsche ansprechen.

Dass der »Reinfried von Braunschweig« in der letzten Dekade des 13. Jahrhunderts entstand – *terminus post quem* ist die in Vers 17.980 genannte Eroberung von Akkon durch die Muslime 1291 – und Elemente der Erzählungen um Heinrich den Löwen bzw. den Herzog von Braunschweig<sup>1</sup> mit Motiven aus der Herzog

---

<sup>1</sup> König Friedrich I. Barbarossa ächtete seinen Widersacher, den Welfen Heinrich den Löwen, auf dem Reichstag in Gelnhausen, entzog ihm seine Herzogswürde und teilte das Herzogtum Sachsen in Westfalen, Sachsen und Bayern, die jeweils unter andere Herrschaft kamen. Erst unter Friedrich II. ging wieder ein Herzogtum, Braunschweig-Lüneburg, an die Welfen. 1267/69 wurde es unter Albrecht I. und Johann in die Fürstentümer Braunschweig und Lüneburg geteilt, wobei die Stadt Braunschweig beiden Herrschaften angehörte. Vermutlich 1291 wurde der Machtbereich wiederum geteilt, dieses Mal unter den drei Söhnen Albrechts I. An ihren gemeinsamen Herrschaftsrechten in Braunschweig hielten die drei Welfen auch jetzt noch fest. Erst 1294, nach dem Tod eines der Brüder, konnte sich Albrechts I. Sohn Albrecht gegenüber dem dritten Bruder durchsetzen und seine alleinige Herrschaft in Braunschweig antreten. Vgl. RIDDER (1998b), S. 175–177. – Zum »Reinfried von Braunschweig« im Rahmen deutscher Bearbeitungen der Sage von Heinrich dem Löwen vgl. auch HÖSLINGER-FINCK (2000) – Die Sage von Herzog Ernst vermischt die Empörerfigur Herzog Ernst II. mit einer anderen, nämlich mit Herzog Liudolf von Schwaben, der im Jahrhundert davor gegen seinen Vater Otto den Großen rebellierte. „Jedoch: der versöhnliche Schluß der Dichtung fehlte der Wirklichkeit“ (S. 60).

Ernst-Sage<sup>2</sup> verschmilzt, gilt gemeinhin als gesichert.<sup>3</sup> Lediglich Herfried VÖGEL schreibt einleitend zu seiner Dissertation, „neuere“ Arbeiten zum »Reinfried von Braunschweig« würden zeigen, dass der Text nicht oder nicht unbedingt in der Sagentradition um Heinrich den Löwen zu lokalisieren sei.<sup>4</sup>

Der Verfasser des »Reinfried« ist unbekannt. Anders als Beat KOELLIKER<sup>5</sup> meint Klaus RIDDER, dass nicht einmal die verschiedentlich in das Werk eingestreuten Selbstaussagen des Erzählers etwas über die Lebensrealität des Autors oder seinen biografischen Hintergrund aussagten, sondern nur „auf die Tradition der Selbststilisierung des Erzählers im Diskurs des höfischen Romans zu beziehen sind.“<sup>6</sup> Lediglich die Sprache des

<sup>2</sup> Bezüglich der Salier siehe bes. BOSHOF (2008): Herzog Ernst II. von Schwaben war der Stiefsohn des Salierkönigs Konrad II., des Vaters von Heinrich III. Nach einem vergeblichen Aufstand gegen den Stiefvater wurde Ernst von Konrad II. abgesetzt, 1028 jedoch begnadigt und wieder als Herzog von Schwaben eingesetzt. 1030 wurde er des Hochverrats gegen den König angeklagt und in der Folge exkommuniziert. Er fand in einem Gefecht mit seinen Verfolgern den Tod (S. 57–60). Herzog Ernsts Mutter war Königin Gisela (S. 46), die 1016 in zweiter oder dritter Ehe den Salier Konrad II. geheiratet hatte. Sie selbst war eine Tochter Herzog Hermanns II. von Schwaben, jenes Konradiners, der noch zu Beginn von Konrads II. Regentschaft zu den schärfsten Gegnern des neuen Königs zählte (S. 23). Über ihre Mutter war Gisela auch mit den französischen Königen und den Karolingern verwandt. Ihr erster oder zweiter Ehemann war der Babenberger Ernst, der nach dem Tod Hermanns III., Giselas Bruder, als Herzog Ernst I. das Herzogtum Schwaben regierte. Mit ihm hatte Gisela zwei Söhne, Ernst und Hermann (S. 28). Zum Erzählstoff um den bzw. einen Herzog von Braunschweig und seinem Weiterleben in der deutschen und ungarischen Literatur vgl. SÁRDI (2010). Viele dem »Herzog Ernst« als Quelle zugeschriebene Details wie etwa die Reise in paradiesähnliche Landschaften oder die Begegnung mit der Sirene sowie wunderlichen missgestalteten Völkern sieht ACHNITZ (2002), S. 181–184, jedoch eher in der Brandan-Legende als im Herzog Ernst-Stoff begründet.

<sup>3</sup> Zum Verhältnis von Geschichte, Fiktion und literarischer Tradition vgl. grundlegend RIDDER (1998b).

<sup>4</sup> VÖGEL (1990), S. 12.

<sup>5</sup> KOELLIKER (1975), S. 15, versteht etwa die unverschuldete Armut des Erzählers als biografischen Hinweis auf den Dichter.

<sup>6</sup> RIDDER (1998a), S. 243.

»Reinfried von Braunschweig« führt dazu, dass der Verfasser allgemein im alemannischen Raum angesiedelt wird.<sup>7</sup> Eingehend mit der sprachlichen Komponente auseinandergesetzt hat sich Paul GEREKE<sup>8</sup>, der auf stilistische Eigentümlichkeiten in den grammatikalischen Konstruktionen sowie auf den spezifischen Wortschatz des Dichters, den er besonders mit dem Konrads von Würzburg vergleicht, eingeht. Auffällig sind in jedem Fall die langen und komplizierten Satzgefüge, bei denen mitunter sogar mehrere sich einander grammatikalisch eigentlich ausschließende Nebensätze vom selben Hauptsatz abhängen bzw. ein Nebensatz mehreren Hauptsätzen zugeordnet zu sein scheint. Darüber hinaus reiht der Dichter gerne mehr oder weniger synonyme Wörter aneinander, die nicht selten in Form einer possessivischen Genitivkonstruktion miteinander verbunden werden. Zentrale Begriffe besonders des ersten Teils sind *der sin* und *daz gedenken*, *der lust* und *diu girde*, *diu êre* und *diu schande*, *diu swære* und natürlich *diu minne*.

RIDDER, der in mehreren Aufsätzen<sup>9</sup> der Intertextualität des Werks nachgegangen ist, bringt seine Befunde mit dem intendierten Rezipientenkreis in Verbindung und vertritt die These, dass das Publikum des »Reinfried«-Dichters „einen annähernd dem Autor vergleichbaren literarischen Erfahrungshorizont“ vorwei-

<sup>7</sup> Neben anderen – vgl. RIDDER (1998b), S. 158 – verortet auch Elsa Mathilde SKRABAL den Dichter in der Schweiz und legt mit ihrer Dissertation (1937) eine detaillierte Analyse nicht nur der Reimwörter, sondern überhaupt der im »Reinfried von Braunschweig« verwendeten mittelhochdeutschen Sprache vor.

<sup>8</sup> GEREKE (1898), S. 477–483.

<sup>9</sup> RIDDER (1998a) und RIDDER (1999b), mit Einschränkungen auch RIDDER (1996).

sen müsste.<sup>10</sup> Umgekehrt musste das Publikum seiner Meinung nach nicht unbedingt aus dem Kreis der Welfen in der Nachfolge Heinrichs des Löwen stammen, um Gefallen an dem Text zu finden.<sup>11</sup>

Inhaltlich besteht der »Reinfried von Braunschweig« aus zwei voneinander im Wesentlichen unabhängigen Teilen, deren erster dem Brautwerbungsschema entspricht, während der zweite eine Reise- bzw. Heimkehrergeschichte erzählt. Eine direkte Vorlage oder Hauptquelle für das Werk ließ sich bisher nicht finden. Nichtsdestotrotz haben bekannte literarische Werke der Zeit mit Sicherheit sowohl inhaltlich als auch stilistisch Einfluss auf den in vierhebigen Reimpaarversen abgefassten »Reinfried« ausgeübt.<sup>12</sup> Bezüglich weiterer Basisinformationen zu möglichen Quellen, der

<sup>10</sup> RIDDER (1999b), S. 343f. Vgl. auch RIDDER (1996), S. 186f. – RIDDER (1999b) unterscheidet in seiner Analyse zwischen Struktur- und Schemazitaten. Unter Schemazitaten versteht er „Parallelen zu bekannten Sinnbildungsmustern in größeren Erzählkomplexen unterhalb der Ebene der Gesamtstruktur“ (S. 332). Demgegenüber stünden Schemazitate, die „aus der literarischen Tradition bekannte Erzählmuster“ in Erinnerung riefen, diese aber nicht auserzählten (S. 332). Bezüglich der Strukturzitate sei der »Reinfried von Braunschweig« gekennzeichnet durch „die Kombination von zweiteiliger Bauform des Artusromans und dreiteiliger Struktur des frühen Minne- und Aventiureromans. Mit solcher Verschränkung kann der Autor *minne* und *aventure* als wesentliche thematische Komponenten des höfischen Romans in neuer Weise aufeinander beziehen und im Rahmen dynastischer und territorialpolitischer Interessen problematisieren“ (S. 339). Die Schemazitate dienten der neue Möglichkeiten eröffnenden Sinnkonstituierung „vor dem Hintergrund der Tradition, indem Anspielung und Verweis sowohl Identität als auch Differenz sichtbar machen“ (S. 343).

<sup>11</sup> RIDDER (1996), S. 187, schreibt bzgl. der Minne- und Aventiureromane »Reinfried von Braunschweig«, »Wilhelm von Österreich« und »Friedrich von Schwaben«: „Die jeweilige Verknüpfung der Fiktion mit der Geschichte eines bekannten Hauses konnte auch mit Interesse bei Rezipienten rechnen, die nicht unmittelbar zur regionalen Einflusssphäre eines Geschlechtes gehörten.“

<sup>12</sup> Vgl. dazu sowie grundlegend zum »Reinfried von Braunschweig« Alfred EBENBAUERS Eintrag im »Verfasserlexikon«: EBENBAUER (2010), Sp. 1.171 – 1.176.

Überlieferung<sup>13</sup> und der Rezeption des Werks sei besonders auf die Einleitungen der wenigen Monografien<sup>14</sup> sowie auf entsprechende andere, in der Bibliografie gelistete Forschungsarbeiten verwiesen.

Warum wurde eine zweisprachige Ausgabe des »Reinfried von Braunschweig« überhaupt für notwendig erachtet und an wen wendet sie sich? Die Notwendigkeit des aktuellen Projekts ergab sich zuallererst aus dem Umstand, dass dieser mittelhochdeutsche Text eines uns unbekanntem Verfassers bislang erst einmal, von Karl BARTSCH, vollständig transkribiert und ediert<sup>15</sup> und erst zweimal in dieser Form gedruckt wurde: erstmals 1871<sup>16</sup> und mehr als ein Jahrhundert später, 1997, als unveränderter Nachdruck<sup>17</sup> auf Basis des BARTSCH-Exemplars aus der Universitätsbibliothek Münster, das, so Albrecht CLASSEN, eine saubere

<sup>13</sup> Grundlegendes zur Überlieferung des »Reinfried von Braunschweig« in einer einzigen Pergamenthandschrift aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts siehe unter <http://www.handschriftenconsensus.de/3931>. Eine genaue Beschreibung der Handschrift Gotha, Forschungsbibl., Cod. Memb. II 42 siehe unter [http://bilder.manuscriptamediaevalia.de/hs/projekt-Gotha-pdfs/Memb\\_II\\_42.pdf](http://bilder.manuscriptamediaevalia.de/hs/projekt-Gotha-pdfs/Memb_II_42.pdf). Zur Überlieferung in einer einzigen Handschrift sowie deren Abschriften im 18. Jahrhundert siehe bes. RIDDER (1998b), S. 373f. Zur Provenienz der Handschrift, ihren Abschriften und den Anfängen ihrer wissenschaftlichen Erfassung vgl. außerdem Neudeck (1989a), S. 16–28.

<sup>14</sup> Vgl. etwa NEUDECK (1989a), S. 22–36; VÖGEL (1990), S. 11–15; RIDDER (1998b), S. 155–159; ACHNITZ (2002), S. 23–41, wobei dieser auch den Forschungsstand an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert beschreibt [vgl. auch ACHNITZ' Einleitung in REINFRIED (2002)]. Obwohl es sich nur um einen Aufsatz handelt und manche Ansichten inzwischen selbstverständlich überholt sind, verdient GEREKE (1898) mit seinen mehr als 100 Seiten es, neben die Monografien der letzten Dekaden gestellt zu werden, liegt mit diesen Studien doch eine der ersten umfangreicheren Auseinandersetzungen mit dem »Reinfried von Braunschweig« vor.

<sup>15</sup> REINFRIED (1871). Auszüge des mittelhochdeutschen Textes gab bereits Karl GOEDEKE heraus: REINFRIED (1851).

<sup>16</sup> Inzwischen ist die Ausgabe BARTSCH (1871) auch online verfügbar: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:BLV\\_109\\_Reinfrid\\_von\\_Braunschweig.pdf](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:BLV_109_Reinfrid_von_Braunschweig.pdf)

<sup>17</sup> REINFRIED (1997).

Reproduktion gestattetete.<sup>18</sup> Leider hat dieser Nachdruck kaum den Weg in die wissenschaftlichen Bibliotheken gefunden, was aus Sicht der Verantwortlichen vielleicht damit zu tun hat, dass ihm, wie CLASSEN bedauert,<sup>19</sup> ein im Vergleich zum Erstdruck neues Nachwort ebenso fehlt wie ein Kommentar. Die entsprechenden informativen und wissenschaftlich fundierten Begleittexte zum »Reinfried von Braunschweig« steuerte fünf Jahre später Wolfgang ACHNITZ zu der von ihm herausgegebenen Faksimileausgabe<sup>20</sup> bei: ACHNITZ' Einleitung bietet neben Informationen zu Autor, Datierung, Inhalt und Forschungsstand auch eine Beschreibung der einzigen tradierten Handschrift sowie eine Bibliografie, die selbst kleinste Erwähnungen des »Reinfried« berücksichtigt.

Das Hauptanliegen von mir und dem Solivagus-Verlag ist es, mittels einer zweisprachigen Ausgabe den »Reinfried von Braunschweig« einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Eine Neuedition des mittelhochdeutschen Textes musste leider der Pragmatik geopfert werden: Auf Basis der, wenn auch einzigen erhaltenen, Handschrift die BARTSCH-Ausgabe zu überarbeiten, hätte einen Mehraufwand bedeutet, der die Publikation der vorliegenden Ausgabe auf einen allzu fernen Zeitpunkt verschoben hätte; endlich eine neuhochdeutsche Übersetzung vorzulegen und zugleich auch den mittelhochdeutschen Text mittels eines Stellenkommentars zu erschließen, erschien uns wichtiger. Zwar wurde der von BARTSCH herausgegebene Text zum Teil heftig kritisiert—Oskar JÄNICKE übt harte Kritik an BARTSCH als Herausgeber, zumal er die in Gotha befindliche Handschrift

---

<sup>18</sup> CLASSEN (2000), S. 502.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> REINFRIED (2002).

für sehr gut ansieht,<sup>21</sup> Albert LEITZMANN bezeichnet JÄNICKE'S Kritik als berechtigt und sogar noch zu milde<sup>22</sup> –, jedoch halten sich die Fehler, Eingriffe und andere monierte Punkte unseres Erachtens in vertretbaren Grenzen. Forschern, die sich mit der Sprache und ihrer spezifischen Verwendung im »Reinfried von Braunschweig« beschäftigen wollen, sei ans Herz gelegt, sicherheitshalber einen Blick in ACHNITZ' Faksimileausgabe zu werfen oder sich die Handschrift im Original anzusehen. Für die Übertragung in modernes Deutsch, um die es hier in erster Linie geht, ist hingegen die Frage, ob BARTSCH etwa an einer Stelle durch die »Besserung« von *sînr* zu *sîner* die Betonung im Vers veränderte,<sup>23</sup> von geringer Bedeutung, ändern diese tatsächlichen oder vermeintlichen Fehler doch selten etwas am Sinn der mittelhochdeutschen Worte. Offensichtliche Tipp- bzw. Satzfehler der BARTSCH-Ausgabe, etwa bei der Verszählung, wurden im Neudruck stillschweigend korrigiert, die zum Teil altertümliche Schreibung im Apparat behutsam modernisiert. Die Einteilung des Textes in einzelne Sinnabschnitte wurde von BARTSCH übernommen, jedoch beschränkt sich ihre Kennzeichnung auf deutlich markierte Initialen. Anmerkungen BARTSCH'S im Apparat, die sich auf in der Handschrift vorhandene bzw. fehlende Absätze beziehen, blieben unverändert. Eine komplette Neuedition des »Reinfried von Braunschweig« ist weiterhin Desiderat.

Die **Übersetzung** des mittelhochdeutschen Textes in modernes Deutsch bildet den Kern der Ausgabe. Sie richtet sich in erster Linie an Studierende der Deutschen Philologie bzw. der Germanistischen Mediävistik, denen sie als Lesebehelf dienen und so

<sup>21</sup> „Die überlieferung in der einzigen Gothaer handschrift ist eine sehr gute zu nennen. nur wünschte man, daß der herausgeber dieselbe mehr respectiert und den sprach- und reimgebrauch des dichters genauer beobachtet hätte. die zahl der stellen an denen im folgenden unrichtiges verfahren des herausgebers nachgewiesen wird, ist sehr groß; und ich muß bemerken, daß ich irgend welche vollständigkeit zu erreichen nicht gesucht habe.“ JÄNICKE (1874), S. 505.

<sup>22</sup> LEITZMANN (1923), S. 142.

<sup>23</sup> Vgl. JÄNICKE (1874), S. 510.

den Umgang mit einem unseres Erachtens lesenswerten, bisher jedoch wenig erschlossenen mittelhochdeutschen Text ermöglichen will. Darüber hinaus soll der »Reinfried von Braunschweig« auf diese Weise aber auch einem interessierten Laienpublikum zugänglich gemacht werden, gleichwohl die Übersetzung nahe am Originaltext zu bleiben versucht und sich ein Blick in selbigen mit Sicherheit positiv auf den Lesegenuss auswirken wird. Ausgewiesene Altgermanisten schließlich bedürfen der Übersetzung ins Neuhochdeutsche zwar nicht, werden sich jedoch vielleicht über eine, obwohl im Vergleich zu BARTSCHS Text unveränderte, Neuauflage des mittelhochdeutschen Textes freuen.

Wie jede Übersetzung, besonders aber eine aus einer älteren in eine neuere Sprachform und eine an wissenschaftlichen Kriterien orientierte, ist auch die vorliegende neuhochdeutsche Fassung des »Reinfried von Braunschweig« eine Gratwanderung zwischen Treue und Freiheit, wobei unter Treue im konkreten Fall das Festhalten an grammatikalischen Strukturen und mittelalterlich anmutenden Formulierungen, unter Freiheit die Transformation nicht nur in eine moderne Sprache, sondern auch in eine entsprechende Denk- und Ausdrucksweise verstanden wird. Dass ich bei dieser Gratwanderung mal auf die eine, mal auf die andere Seite ausschere, ist mir schmerzlich bewusst. Mich strikt an die mittelhochdeutsche Grammatik und Art der Formulierung zu halten, hätte eine Übersetzung obsolet gemacht, immer und überall flüssig lesbare moderne Wendungen zu finden, wollte jedoch auch nicht gelingen. In Ausnahmefällen, wenn keine neuhochdeutsche Entsprechung existiert, wurde zudem ein Wort unübersetzt übernommen. Dies ist im neuhochdeutschen Text an der Kursivsetzung zu erkennen. Ähnliche Ausnahmen finden sich auch im Personen- und Ortsregister (siehe unten). Wenn dies sinnvoll erschien, wurden darüber hinaus gegenüber dem mittelhochdeutschen Text gelegentlich Interpunktion und Tempus bzw. Modus geändert. Auf die Nachbildung des Reims wurde verzichtet.

Grundsätzlich orientiert sich die vorliegende neuhochdeutsche Übersetzung des mittelhochdeutschen Texts an den Verszeilen. Der Syntax zuliebe wurde diese Orientierung aber nicht sklavisch eingehalten. Ebenso wurde bei sinngemäßen Ergänzungen weitgehend auf eckige Klammern verzichtet; eine gewisse Freiheit, auch in der Formulierung, muss einer Übersetzung, wenn diese nicht allzu holprig sein soll, zugestanden werden. Als erste Übertragung des gesamten »Reinfried«-Textes versteht sie sich außerdem als Vorschlag, der an der einen oder anderen Stelle mit Sicherheit noch der Korrektur, Veränderung oder Verbesserung bedarf.

Dem Text in seiner mittel- und neuhochdeutschen Version vorgestellt ist eine **Inhaltsübersicht**, die das Auffinden bestimmter Textstellen erleichtern soll. Allen Teilbänden beigegeben ist ein **Personen- und Ortsregister**, das sämtliche Personen- und Ortsnamen in ihrer neuhochdeutschen Schreibweise listet. Obwohl sich die Versangaben auf den mittelhochdeutschen Text beziehen und in einigen wenigen Fällen von der Position in der neuhochdeutschen Übersetzung abweichen, wurde für das Register diese neuhochdeutsche Schreibung der Namen gewählt. Anders wäre eine einheitliche Schreibung der mehrfach vorkommenden Namen nicht zu gewährleisten gewesen. Darüber hinaus wurde bei mehreren Figuren gleichen Namens im Register zwischen den einzelnen Figuren bzw. Personen unterschieden.

Den Text selbst erläutern zweierlei Anmerkungen. **Anmerkungen**, die sich unmittelbar auf die Übersetzung beziehen, sowie alternative Übersetzungsvorschläge finden sich in Form von Fußnoten direkt unterhalb der jeweiligen Textstellen. Darüber hinausgehende Anmerkungen sind im **Stellenkommentar** gesammelt. Auch sie bleiben nahe am Text und dienen der Erläuterung und dem Verständnis desselben. Zu ihrer Erstellung wurde in erster Linie auf Forschungsliteratur zum »Reinfried von Braunschweig« zurückgegriffen. Ergänzend wurden auch Lexika

und andere Werke zurate gezogen. In Bezug auf intertextuelle Verweise ist unbedingt auf die Arbeiten von Wolfgang HARMS und Klaus RIDDER zu verweisen.<sup>24</sup>

Dennoch sind die Anmerkungen des Stellenkommentars weder eine erschöpfende Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur noch können oder wollen sie eine lückenlose Information zur Herkunft einzelner Motive oder überhaupt zu den vom Dichter verwendeten Quellen geben. Ähnlich wie die Übertragung ins Neuhochdeutsche sind auch sie lediglich ein erster Versuch, ein tieferes Verständnis des »Reinfried von Braunschweig« zu ermöglichen.

Im Anschluss an den Stellenkommentar wird eine möglichst umfangreiche **Bibliografie** zum »Reinfried von Braunschweig« zur Verfügung gestellt. Als Grundlage diente die Bibliografie in der Faksimileausgabe von ACHNITZ<sup>25</sup>, die darum trotz mancher Vorbehalte auch vollständig in die hier vorliegende eingegangen ist. Über weite Strecken wurden die Aufsätze und Monografien zum »Reinfried von Braunschweig« beschafft und durchgesehen, gegebenenfalls in die Anmerkungen eingearbeitet. Literaturgeschichten, in denen dem »Reinfried von Braunschweig« ein oder mehrere Absätze gewidmet werden, fanden mit Ausnahme der von ACHNITZ gelisteten keine Aufnahme in die Bibliografie; hier fiel es schwer, eine klare Trennung zwischen relevant und irrelevant umzusetzen. Ebenso wurden an Rezensionen nur jene berücksichtigt, die sich auf eine der Textausgaben oder Monografien beziehen.

Allein den Mitarbeitern des Solivagus-Verlags–und hier in erster Linie Thore Freihube–zu verdanken ist schließlich die Aufbereitung des mittelhochdeutschen Textes zum Zweck der

<sup>24</sup> HARMS (2006) beschäftigt sich besonders mit intertextuellen Anspielungen auf die Werke Wolframs von Eschenbach. Vgl. auch RIDDER (1998a) und RIDDER (1998b), bes. S. 47–87. Zu intertextuellen Verweisen im Prolog des »Reinfried von Braunschweig« vgl. außerdem ACHNITZ (2002), S. 42–47.

<sup>25</sup> REINFRIED (2002), S. XXX–XXXVII.

**Volltextsuche auf CD**, die dem dritten und letzten Band der dreiteiligen Ausgabe beigegeben ist.

Am Ende dieses Vorworts bleibt mir schließlich noch die freudige Aufgabe, einigen für das Zustandekommen dieses Buchen maßgeblichen Personen meinen Dank auszusprechen: allen voran Verleger Stefan Eick, der spontan an mich, den Text und unsere fruchtbare Zusammenarbeit zu glauben bereit war; meinem Doktorvater Matthias Meyer, der mich als Erster auf den ‘Reinfried von Braunschweig’ hinwies; Stephan Müller für Ermutigung in einer Phase des Zweifels; und besonders Florian Kragl für diverse wichtige Ratschläge.

Loschberg, im Februar 2017

**REINFRIED VON BRAUNSCHWEIG – INHALTSÜBERSICHT**

1–64 Prolog

**Am Hofe Reinfrieds von Braunschweig**

65–151 Fürst Reinfried von Braunschweig. 152–329 Ein Knappe bringt Nachricht von einem Turnier am dänischen Königshof nach Braunschweig. Reinfried sichert sein Kommen zu. 330–371 Erzählerexkurs über schlechtes und lobenswertes Betragen. 372–378 Der Knappe erstattet Bericht. 379–491 Sich in seinem Herzen bereits nach der dänischen Königstochter Yrkane sehnend, trifft Reinfried Vorbereitungen für die Reise. Abreise. 492–553 Erzählerexkurs über das Entstehen von Liebe.

**Das Turnier von Linion**

554–708 Reinfried kommt mit seinem Gefolge nach Linion und schlägt vor der dänischen Hauptstadt sein Lager auf. 709–1.099 Erster Turniertag. Der dänische König Fontanagris und die anderen Turnierteilnehmer. 1.100–1.134 Erzählerexkurs über die Liebe. 1.135–1.173 Reinfried sieht Yrkane zum ersten Mal. 1.174–1.197 Fortsetzung des Turniers. 1.198–1.413 Reinfried wird zum Sieger in der Tjost erklärt und empfängt aus Yrkanes Händen eine Turteltaube als Preis. Die Königstochter verliebt sich in den Fürsten und hofft, er möge auch am nächsten Tag als Sieger aus dem Kampf hervorgehen. 1.414–1.437 Ende des ersten Turniertags. Man begibt sich in die Herbergen. 1.438–1.565 Beginn des zweiten Turniertags. 1.566–1.711 Reinfried reitet auf den Turnierplatz. Unter den Zuschauern suchen seine Augen die geliebte Yrkane, der er mit allen Sinnen zugetan ist. Auch sie, die seinetwegen eine schlaflose Nacht verbrachte, kann sich an ihm nicht satt sehen und wünscht sich nichts sehnlicher als seinen Sieg. 1.712–1.963 Der Schwertkampf beginnt. Reinfried schlägt sich hervorragend und unterstützt Fontanagris maßgeblich gegen Floris von England. Seine Kräfte beginnen zu schwinden, doch der Gedanke an Yrkane treibt ihn dazu weiterzukämpfen. Yrkane

bangt um Reinfried und seine Liebe. 1.964–1.979 Erzählerexkurs über die Gegenliebe. 1.980–2.027 Der Blickkontakt zwischen den beiden jungen Verliebten nimmt Yrkane ihre Zweifel und auch Reinfried gewinnt an Zuversicht. 2.028–2.353 Am Abend nach dem Turnier warten alle gespannt darauf, wer zum Sieger erklärt und von Yrkane mit Gold und Kuss belohnt werden wird. Reinfried wird zum Sieger erkoren und nimmt einen goldenen Ring in Empfang; den Kuss lehnt er zunächst ab. König Fontanagris besteht jedoch darauf. Es folgt ein sehr liebevoller Kuss. 2.354–2.474 Erzählerexkurs über die Liebe und ihre körperliche Komponente. 2.475–2.621 Yrkane folgt Reinfried in sein Lager. Er gesteht ihr seine Liebe. Sie trägt ihm auf, für sie Ruhm und Ehre zu erwerben. 2.622–2.818 Reinfried gibt sich alle Mühe und bittet schließlich den dänischen König, auf seine, Reinfrieds, Kosten ein Hoffest abzuhalten. 2.819–3.009 Nachdem man am nächsten Tag die Messe gehört hat, wird ein prunkvolles Fest veranstaltet. Die Liebe zwischen Reinfried und Yrkane wächst weiter, bis Yrkane sich unter einem Vorwand zurückzieht und Reinfried bedeutet, ihr zu folgen. Als die beiden alleine sind, verschlägt ihnen die Liebe jedoch zunächst die Sprache. 3.010–3.107 Erzählerexkurs über dieses verbreitete Phänomen. 3.108–3.857 Reinfrieds und Yrkanes verliebtes Zusammensein, das von Yrkanes Hofdame bewacht wird, während draußen das Fest seinen Lauf nimmt. 3.858–3.879 Erzählerexkurs über die Liebe. 3.880–4.030 Fortsetzung des in harmlosen Grenzen bleibenden Liebesspiels, das jedoch von einem namenlosen dänischen Ritter bemerkt wird. Der Ritter ringt mit sich, was er glauben oder nicht glauben soll. 4.031–4.084 Erzählerexkurs über den rechten Umgang mit der Liebe. 4.085–4.218 Durch Reinfrieds vermutetes Verhalten ermuntert, sinnt nun auch der namenlose Ritter auf Yrkanes Liebe und Gunstbezeugung. Fortsetzung des Hoffests. 4.219–4.431 Abschied der Liebenden.

### **Die getrennten Liebenden und der eifersüchtige Ritter**

4.432–4.455 Reinfried verlässt Dänemark. Er erwirbt Ruhm und Ehre, sodass die Nachricht bis zu Yrkane nach Linion dringt. 4.456–4.825 Der namenlose Ritter offenbart sich Yrkane und wirbt um ihre Liebe, wird jedoch scharf von ihr zurückgewiesen. 4.826–4.930 Gespräch zwischen Erzähler und Frau Minne. 4.931–5.364 Trotz Yrkanes diesbezüglichem Verbot versucht der namenlose Ritter erneut sein Glück bei ihr und droht ihr, den vermeintlichen Beischlaf mit Reinfried publik zu machen. Yrkane verbannt ihn daraufhin außer Landes. 5.365–5.893 Der Ritter geht nach Frankreich. Am dänischen Hof bemerkt man sein Fehlen und schickt Boten aus, ihn zu suchen. Schließlich spürt ihn ein Knappe auf. Der Ritter nennt Yrkane als Grund seiner Flucht. Der Knappe erstattet Fontanagris Bericht und der König beordert den Ritter mittels Brief nach Dänemark zurück. Yrkane äußert sich nur vage zu dem Vorgefallenen. 5.894–5.990 Der Ritter kehrt zurück an den dänischen Königshof, kann seine Begierde aber nicht lange im Zaum halten und wird abermals von Yrkane verbannt. 5.991–6.309 Der Ritter geht nach London. Fontanagris stellt seine Tochter zur Rede, die ihm daraufhin von den Nachstellungen und dem Erpressungsversuch des Ritters erzählt. Fontanagris teilt dem Ritter brieflich seinen Ärger mit und verbannt ihn auf ewig außer Landes, es sei denn, er bitte um Entschuldigung und mache seine Schandtat wieder gut. Der Ritter ist verzweifelt. 6.310–6.389 Erzählerexkurs über fehlgeleitete Liebe. 6.390–6.483 Schriftliche Rechtfertigung des Ritters gegenüber Fontanagris, den er mit Lügen dazu bringt, dass er wieder nach Dänemark kommen und seine Unschuld in einem Gerichtskampf beweisen darf. 6.484–6.588 Schweren Herzens stimmt Yrkane der Einberufung eines Gerichtstages zu. 6.589–6.834 Gerichtstag, bei dem beide Seiten ihre Unschuld beteuern und der Ritter auf einem Kampf besteht. Dieser soll in sechs Wochen und drei Tagen stattfinden.

### **Das Turnier in Braunschweig und der Gerichtskampf in Dänemark**

6.835–6.913 Yrkane sucht vergeblich nach einem Kämpfer.  
 6.914–6.985 Einstweilen erwirbt Reinfried Ruhm und Ehre.  
 Nach dem Vorbild des dänischen Königs Fontanagris ruft er  
 ein Turnier in Braunschweig aus. 6.986–7.082 Ein Knappe  
 bringt Nachricht von dem Turnier nach Linion. 7.083–7.292  
 Yrkane schickt den Knappen mit einem dringenden Hilferuf  
 an Reinfried nach Braunschweig zurück. 7.293–7.444 Turnier  
 in Braunschweig. 7.445–7.660 Der Knappe überbringt Yrkanes  
 Botschaft und gemahnt Reinfried zur Eile. 7.661–8.037 Nach  
 eingehender Beratung mit seinen Vertrauten bricht Reinfried  
 in Begleitung einiger Getreuer gen Dänemark auf. Die Zurück-  
 bleibenden wundern sich über das plötzliche Verschwinden des  
 Fürsten. 8.038–8.128 Reinfried reist eilends nach Dänemark.  
 8.129–8.686 Yrkane hat noch immer keinen Kämpfer, hofft aber  
 auf Reinfrieds Eingreifen. Zum Gerichtskampf kommen viele  
 Zuschauer. Der Ritter fordert einen Kämpfer. Man wartet ungedul-  
 dig. Unerkannt erscheint Reinfried und übergibt Fontanagris  
 einen Brief, in dem er sich zur Verteidigung Yrkanes bereiterklärt.  
 Man schreitet zum Kampf. 8.687–8.718 Erzählerdisput mit Frau  
 Minne, die solch einen Kampf erlaubt. 8.719–8.751 Yrkanes Zwei-  
 fel bezüglich Reinfrieds Identität. 8.752–8.861 Erzählerexkurs mit  
 Frau Minne und über die Liebe. 8.862–9.191 Reinfried besiegt  
 den namenlosen Ritter in einem erbitterten Kampf und rettet  
 damit Yrkanes Ehre. Der geschlagene Ritter verlässt das Land.  
 9.192–10.204 Reinfried entführt Yrkane und entdeckt ihr seine  
 Identität. Die Verliebten werden von Fontanagris' Leuten verfolgt.  
 Reinfried und seine Leute nehmen sie gefangen. Fontanagris be-  
 greift die Zusammenhänge noch nicht, gibt aber Sicherheit und  
 bittet darum, seine Tochter sehen zu dürfen. Dank besonnener  
 Ratgeber klärt sich die Sache auf und Reinfried bittet Fonta-  
 nagris um die Hand seiner Tochter. 10.205–10.270 Reinfrieds  
 Glück und Einzug in die Stadt. 10.271–10.572 Feierlichkeiten  
 und Trauung in Linion. 10.573–10.731 Fontanagris schlägt vor,

das Braunschweiger Turnier in Linion fortzusetzen. 10.732–11.171 Hochzeitsnacht Reinfrieds und Yrkanes. Exkurse des Erzählers über Frauen und Liebe. 11.172–11.220 Der Morgen nach der Hochzeit. 11.221–11.491 Fortsetzung des Braunschweiger Turniers in Linion. Reinfried und dem Herzog von Brabant wird die Krone der Aventure zugesprochen. Es folgt ein zehntägiges Feiern. 11.492–12.055 Fontanagris stattet seine Tochter mit guten Ratschlägen sowie reichlich Schätzen und Personal aus. Abschied Reinfrieds und Yrkanes von Linion.

### **Das junge Herrscherpaar in Braunschweig**

12.056–12.218 Reinfried schickt Boten nach Braunschweig voraus, die für einen prächtigen Empfang sorgen. 12.219–12.290 Exkurs des Erzählers über seine Zeitgenossinnen. 12.291–12.499 Ankunft Yrkanes am sächsischen Hof. Rückkehr der Turnierteilnehmer in ihre Länder. 12.500–12.668 Reinfried erweist sich als guter Ritter und kluger Herrscher, seine Frau ist ihm ebenbürtig. 12.669–12.918 Erzählerexkurs über schlechte und gute Menschen, seine Angebetete, seine Arbeit und das Streben nach dem Himmelreich. 12.919–12.973 Reinfrieds und Yrkanes Ehe und Herrschaft verlaufen bestens, allein–der Nachwuchs stellt sich nicht ein. 12.974–13.172 Yrkanes Klage an Gott. 13.173–13.209 Klage beider Eheleute. 13.210–13.496 In einer Vision erscheint Reinfried die Mutter Gottes und legt ihm nahe, ins Heilige Land zu ziehen. Reinfried gelobt es. 13.497–13.935 Yrkane träumt von einem zahmen Falken, der ihr jedoch entfliegt und von zwei Adlern so malträtiiert wird, dass sie an seinen Tod glaubt. Reinfried erkennt in dem Falken sich selbst und berichtet Yrkane von seiner Vision, aufgrund derer er ins Heilige Land ziehen werde. Seine Frau ist deswegen sehr niedergeschlagen, empfiehlt den geliebten Ehemann aber der Gottesmutter. 13.936–13.969 Reinfried lässt die Edlen seiner Länder durch Boten nach Braunschweig beordern. 13.970–14.010 Erzählerexkurs über die Arbeit des Dichters/Erzählers. 14.011–14.494 Als alle Edlen in Braunschweig versammelt sind, konfrontiert Reinfried sie mit seinem Vorhaben, ins

Heilige Land zu ziehen, und wirbt um Begleiter. Für die Zeit seiner Abwesenheit und den Fall seines Todes trifft er Vorkehrungen für Yrkane und seine Länder. 14.495–14.536 Erzählerexkurs über schlechte Ratgeber. 14.537–14.583 Treuebekundungen zwischen Reinfried, den ihm untergebenen Edlen und Yrkane. 14.584–14.708 Reinfried wirbt um Begleiter auf der Fahrt ins Heilige Land und lässt diese großzügig ausrüsten. 14.709–14.816 Reinfried übergibt Yrkane die Hälfte jenes Rings, den er einst als Siegestrophäe in Linion von ihr erhalten hat, und gemahnt sie, nur an seinen Tod zu glauben, wenn man ihr seine Hälfte des Ringes bringe. 14.817–15.015 Ein letztes Mal widmet sich das Herrscherpaar ehelichen Freuden. Yrkane ist sicher, dabei ein Kind von Reinfried empfangen zu haben. Sie setzt ihren Ehemann davon in Kenntnis, damit er nicht an der Rechtmäßigkeit des Kindes zweifle. 15.016–15.049 Ermahnungen Reinfrieds an Yrkane. 15.050–15.134 Yrkane übergibt Reinfried einen wunderkräftigen Ring. Abschied der Eheleute.

### **Reinfried im Heiligen Land–Kampf gegen die Heiden**

15.135–15.358 Yrkane leidet unter Reinfrieds Abwesenheit. 15.359–15.427 Überfährt Reinfrieds und seiner Leute über das Meer. 15.428–15.537 Weil die Heiden in der Übermacht sind, werden Reinfried und die Seinen von den Christen im Heiligen Land besonders freudig empfangen. 15.538–15.608 In einem Überraschungsangriff metzeln die Christen alle Heiden nieder, die ihnen vor die Augen kommen. 15.609–15.966 Die Heiden bekommen Verstärkung aus Babylon und belagern die Christen, die sich in eine Burg zurückgezogen haben. Reinfried vertraut auf Gott und spricht den Christen Mut zu. 15.967–16.275 Reinfried und die Christen planen eine List. In vier Scharen greifen sie des Nachts die unbewaffneten Heiden an. Wer nicht von ihnen getötet wird, ergreift die Flucht. Auch die Christen verlassen das Schlachtfeld. 16.276–16.297 Erzählerexkurs über Licht und Schatten. 16.298–16.575 Nachdem sie sich erholt haben, ziehen die Christen raubend, mordend und brandschatzend

durch heidnisch besiedeltes Land. In ihrer Verzweiflung wenden sich die Heiden an den Baruch. Dieser fordert heidnische Könige, Fürsten und Herren schriftlich dazu auf, an den Christen Rache zu nehmen. 16.576–16.706 Der Aufruf setzt viele Heiden in Bewegung. 16.707–16.748 Ein Jahr lang lagert die riesige Heidenschar vor der christlichen Burg. 16.749–17.002 Unter den Heiden befindet sich der junge König von Persien, ein Neffe des Baruch, dem das lange Nichtstun missfällt und der in Reinfried einen würdigen Gegner in einem Kampf im Dienste der Frauen findet. 17.003–17.647 Für den Kampf vor Publikum werfen sich beide Gegner in ihre kostbaren Rüstungen. Reinfried besiegt den Perser in einem harten, aber fairen Kampf. Er fordert von ihm Sicherheit, die Rückgabe der von den Heiden eroberten Stätten, besonders Jerusalems, an die Christen und die Konversion zum Christentum. Die beiden Gegner schließen Bruderschaft. 17.648–17.759 Erzählerexkurs über die Gier von Kaiser und Papst sowie die unmoralische Macht des Goldes. 17.760–17.766 Reinfried aber ist nicht des Goldes, sondern Gottes wegen ausgefahren. 17.767–17.803 Erzählerexkurs über zweifelhafte weltliche Ehre. 17.804–17.961 Reinfried erlässt dem Perser die Konversion. Die Heiden überantworten dem Braunschweiger das Heilige Land. Er veranlasst den Wiederaufbau der zerstörten Stätten. 17.962–17.980 Erzählerexkurs über die Eroberungen im Heiligen Land.

### **Reinfried in Persien – Kampf der Könige von Aschalon und Assyrien**

17.981–18.181 Exkursionen Reinfrieds zu den biblischen Stätten des Neuen Testaments. 18.182–18.255 Reinfried folgt der Einladung seines Freundes nach Persien. Reise in den Kaukasus. 18.256–18.340 Erzählerexkurs zum Goldvorkommen im Kaukasus. 18.341–19.187 Auf der weiteren Reise begegnen Reinfried und der Perser einem Zwergenvolk, das sich freut, den für tot gehaltenen Perserkönig am Leben zu sehen. Während Reinfried und der Perser im Zwergenpalast bewirtet werden, erscheint ein

Riese, der das kleine Volk bedroht. Reinfried tötet den Riesen im Kampf. 19.188–19.216 Erzählerexkurs über den Kampf für das Recht. 19.217–19.252 Die Zwerge feiern Reinfried, der sich zwei Wochen lang von dem Kampf erholt. 19.253–19.428 Auf ihrer weiteren Reise treffen Reinfried und der Perser auf die verfeindeten Könige von Aschalon und Assyrien. Ihre Heere werden von allerlei monströsen Kämpfern unterstützt. 19.429–19.627 Erzählerexkurs über die Amazonen. 19.628–19.647 Die Amazonen haben mit Horn gepanzerte Kämpfer mitgebracht. 19.648–19.932 Erzählerexkurs über die Existenz und Entstehung dieser und anderer fantastischer Wesen. 19.933–20.589 Reinfried und der Perser greifen auf Seiten des zahlenmäßig unterlegenen Heeres von Aschalon in den Kampf ein und entscheiden diesen für sich. Die wunderlichen Wesen sterben allesamt. 20.590–20.742 Erholung nach dem Kampf. Weitere Reisepläne Reinfrieds und des Persers; sie wollen zum sagenumwobenen Magnetberg. Begnadigung der Amazonenkönigin dank Reinfried.

### **Die Fahrt zum Magnetberg**

20.743–20.849 Fahrt zum Magnetberg, der alles Eisen an sich zieht und nicht wieder loslässt. Die Amazonenkönigin bietet ein wirkmächtiges Kraut als Lösung an. 20.850–20.970 Erzählerexkurs über das wirkmächtige Kraut. 20.971–21.021 Ausgestattet mit Kraut und Ratschlägen machen sich Reinfried und der Perser auf den Weg zum Magnetberg. 21.022–21.125 Erzählerbericht über Vergil und Herzog Ernst, die einzigen, die den Magnetberg bisher lebend wieder verlassen haben. Vergil und seine Männer fanden dort außerdem den Schwarzmagier Savilon und einen von ihm in ein Glas gesperrten Teufel. 21.126–21.313 Ankunft Reinfrieds und des Persers auf dem Magnetberg. Sie besteigen den Berg und gelangen durch ein Tor in sein Inneres, wo sie das Grab des Schwarzmagiers Savilon finden. Ein Buch gibt Aufschluss über dessen Schicksal. 21.314–21.698 Inhalt des Buches. Geschichte des Atheners Savilon, der in den Sternen vom Ende der Macht des Judentums durch Christi Geburt las und diese

Entwicklung mittels Magie zu verhindern suchte. Wie Vergil aus Mantua zum Magnetberg kam, Savilons Zauber brach und damit die Geburt Christi ermöglichte. 21.699–21.715 Was nicht in dem Buch steht, das Reinfried und der Perser zu Gänze gelesen haben. 21.716–22.065 Ankunft des Herrn von Ejulat an der Küste des Magnetbergs. Er erzählt von seinen Abenteuern, die ihn bis an den Rand der Welt führten, und wie ein Teil seiner Leute von der Sirene auf den Grund des Meeres hinabgezogen wurde. 22.066–22.083 Erzählung Reinfrieds und des Persers. 22.084–22.734 Dank der List der Odysseus, sich an den Schiffsmast binden und von gehörlosen Knechten rudern zu lassen, erlebt Reinfried die Schönheit des Gesangs der Sirene. Der Perser erinnert ihn endlich an Yrkane und holt den Braunschweiger damit in die Realität zurück. 22.735–22.841 Tod der Sirene und Abschied vom Magnetberg.

### **Der Hoftag in Aschalon – Nachrichten aus der Heimat**

22.842–23.211 Ein Knappe aus der Gefolgschaft des Königs von Aschalon berichtet von einem baldigen Hoftag seines Herrn, bei dem der Frieden zwischen Aschalon und Assyrien durch die Heirat der beiden Königskinder besiegelt werden soll. Man ist überglücklich, dass Reinfried und der Perser, die man für tot gehalten hat, daran teilnehmen wollen. Die beiden Männer erzählen von ihren Abenteuern. Es fehlt allein der Baruch, der noch um den vermeintlich toten Neffen trauert. 23.212–23.421 Wie sich die Yrkane die Zeit ohne Reinfried und bis zur Geburt des Sohnes vertreibt. Das Kind wird nach seinem Vater Reinfried genannt. 23.422–23.451 Man beschließt, Reinfried mittels Briefen und Boten zur Heimkehr nach Sachsen zu bewegen. 23.452–24.082 Abenteuerliche Reise des Boten über das Meer und Jerusalem nach Persien und weiter zum Baruch, der ihm vom vermeintlichen Tod Reinfrieds und des Persers erzählt. Verzweiflung des Boten. 24.083–24.221 Weitere Boten bringen Nachricht vom Überleben der beiden Abenteurer sowie die Einladung zum Hoftag vor den Baruch. Die Freude ist unermesslich. Der Knappe

schickt Nachricht zurück nach Persien. Man wartet zusammen, um gemeinsam zum Hoftag des Königs von Aschalon zu reisen. 24.222–24.397 Freuden und Erzählungen während des Hoftages. 24.398–24.819 Der Bote übergibt Reinfried die Briefe aus der Heimat, die ihn zwar über die freudige Geburt des Sohnes informieren, aber auch unmissverständlich zur Rückkehr in die Heimat auffordern. 24.820–25.001 Reinfried beschließt die Heimreise, lässt sich jedoch dazu überreden, noch eine Weile dem Hoftag beizuwohnen. 25.002–26.066 Ankunft der Riesen, die den Tod ihres Königs zunächst an den Zwergen rächen und diese jetzt gefangen mit sich nach Aschalon führen, wo sie die Herausgabe Reinfrieds fordern. Kampf gegen die Riesen, deren Königin erschlagen wird, wodurch sie jeglichen Mut verlieren und sich ergeben. 26.067–26.148 Fortsetzung der Hochzeitsfeierlichkeiten, bis Reinfried die Sehnsucht nach Yrkane zum Abschied drängt. 26.149–26.390 Ein Bote aus Indien kommt an den Hof und bringt Geschenke seines Herrn für den König von Aschalon, darunter zwei Elefanten und drei Kleider aus einem von Feuersalamandern gesponnenen Stoff. 26.391–26.523 Erzählerexkurs zum Stoff der Feuersalamander. 26.524–26.593 Erklärung und Abschied des Boten. Aufteilung der Geschenke. 26.594–26.651 Erzählerexkurs über Großzügigkeit und den Wert von Geschenken. 26.652–26.696 Besenkung und Abschied der Gäste.

**Aufbruch in Richtung Heimat**

26.697–26.711 Der Baruch nimmt Reinfried mit sich nach Babylon und zeigt ihm seine Reichtümer. 26.712–26.925 Erzählerexkurs über die Macht von Königen. 26.926–27.238 Abschied Reinfrieds von Babylon. Exkursionen zu biblischen Stätten des Alten Testaments. Ankunft in Persien, wo sich auch die dankbaren Zwerge mit reichen Geschenken eingefunden haben. Reinfried lässt die Schätze auf zwei Schiffe laden und nimmt Abschied vom Perserkönig. Gute Winde tragen ihn und seine Leute schnell über das Meer. 27.239–27.337 Kampf gegen Piraten. 27.338–27.364 Erzählerexkurs über Raub und Diebstahl. 27.365–27.627 Unwetter und Landung an einer fremden Küste. Reinfried geht an Land, durchstreift die Umgebung und schläft ein. Seine Leute fahren ohne ihn ab.



# Reinfried

von Braunschweig



1	wirdeklîch.	—	Des muot sô wirdeklîche stât
		—	daz er unfuoge niht enlât
		—	gesigen in sîns herzen grunt,
		—	daz mac niht sîn, im werde kunt
		5	[1 <sup>a</sup> ] ze jungest hôher sælden teil.
		—	gotes lôn, der welte heil
		—	muoz man vil tiur erringen.
		—	ûz dornen rûch entspringen
		—	siht man selten guote fruht.
	10 groze.	10	sô wirt ouch grôziu ungenuht
	11 stamen.	—	an süezem stammen niht gesehen.
		—	bî guotem guot, sô hœr ich jehen,
	13 argen.	—	bî süezem süez, bî argem arc,
	14 kargen.	—	bî miltem milt, bî kargem karc,
	15 frechen.	15	bî frechem frech, bî zagen zagen
	16 sagen] iehen.	—	wirt man, hœr ich die wîsen sagen.
		—	des sönt die jungen nemen war.
		—	herz unde sinne sönt ie dar
		—	mit den gedenken vehten,
		20	swâ man ze êren flehten
		—	sich siht mit wirdeclîcher tât.
	22 rein.	—	ein reine leben selten hât
		—	genomen ein swachez ende.
		—	in dirre welt ellende
		25	wart nie sô reines noch sô guot
		—	als êre, der ir rehte tuot.
		—	sî bringet gotes hulde.
		—	êr ist ein übergulde,
		—	für allez lop gewæhet,
		30	sît sî sich gote næhet,
		—	und bringet ouch der welte gruoz,
		—	diu man beide haben muoz,
		—	swer mit der welte umbe gât.
		—	dâ von mîn tumbez herze hât

– Wessen Gesinnung eine so ehrenvolle ist,  
 – dass er keine Unanständigkeiten  
 – Eingang in sein Herz finden lässt,<sup>1</sup>–  
 – Bei dem kann nicht ausbleiben, dass ihm schließlich  
 5 hohe Glückseligkeit zuteil werde<sup>2</sup>  
 – Gottes Lohn, das Heil der Welt  
 – muss man sich sehr hart erarbeiten.  
 – Aus wilden Dornen sieht man selten  
 – gute Frucht hervorgehen.  
 10 So wird auch kein böses Unkraut  
 – an süßem Stamm gesehen.  
 – Von Gutem gut, höre ich sagen,  
 – von Süßem süß, von Schlechtem schlecht,  
 – von Freigebigem freigebig, von Hinterlistigem hinterlistig,  
 15 von Kühnem kühn, von Zaghaftem zaghaft  
 – wird man, höre ich die Weisen sagen.  
 – Davon sollen die Jungen hören.  
 – Herz und Sinne sollen zu aller Zeit  
 – mit den Gedanken dorthin streben,  
 20 wo immer man sich durch  
 – ehrenvolle Tat Ehre erwirbt.  
 – Ein reines Leben hat noch selten  
 – ein schlechtes Ende genommen.  
 – Auf dieser vergänglichen Welt  
 25 entstand nie etwas so Reines oder Gutes  
 – wie die Ehre, wenn einer ihr gemäß handelt.  
 – Sie bringt Gottes Wohlwollen.  
 – Ehre ist der größte Schatz,  
 – vor allem Lob verherrlicht,  
 30 weil sie Gott nahe ist,  
 – und sie findet auch in der Welt Anerkennung.  
 – Wer in der Welt herumkommt,  
 – muss beides haben.  
 – Deswegen hat sich mein einfältiges Herz

<sup>1</sup> Wörtlich: *auf den Grund seines Herzens sinken lässt*.

<sup>2</sup> ACHNITZ (2002), S. 42, übersetzt die Verse 1–5 folgendermaßen:  
 „Wer ehrenvoller Gesinnung ist und nicht zulässt, daß Schande in seinem Herzen den Sieg davonträgt, dem wird zuletzt höchste Glückseligkeit zuteil.“

- 35 mere. 35 sich an ein mær verphlihtet.  
 – wirt daz mit rede voldihtet,  
 37 wnderliche. – ir hoerent wunderlichiu dinc.  
 – der welt ende und ir ursprinc  
 – ist liep und leit, naht unde tac.  
 40 [r<sup>b</sup>] des ein vil hôher fürste phlac,  
 – der ie nâ prîs der welte vaht,  
 – und hât dâ bî tac unde naht  
 – in herzen gotes vorhte.  
 – swaz werk er ie geworhte,  
 45 die. 45 diu wâren an untæte laz,  
 46 won. – wan er der êren nie vergaz:  
 47 Absatz. – der kunde er wol geschônen.  
 – des wolt ouch got im lônem  
 49 doert. erde. – in himel dort, ûf erden hie,  
 50 won. 50 wan got den sînen nie verlie  
 – in keiner nôt gestecken.  
 – der âne zwîvels flecken  
 – ie sîner helfe ruohte  
 – und gnâde an in suohte,  
 55 dem was sîn trôst und helf bereit.  
 – ich sag iuch als mir wart geseit  
 – sunder lougen âne trûge.  
 – daz ich mit worten umbe flûge,  
 – dâ zuo sô ist mîn sin ze kranc,  
 60 red dôch. 60 und wûrd diu rede ouch liht ze lanc.  
 61 ir vil] vil rede. – des lâz ich ir vil under wegen  
 – und wil einvalteclîchen stegen  
 – ûf der âventiure wân  
 – der ich mich underwunden hân.  
 65 **H**ie vor ein werder fürste was  
 – der zuht und êr ie an sich las  
 – mit milt und ritterlîcher tât,  
 – dâ von sîn lop geblüemet stât  
 69 frûche. – frûht iemer unverdorben.

35 in den Dienst einer Geschichte gestellt.  
 – Wird diese auserzählt,  
 – hört ihr wunderbare Dinge.  
 – Das Ende der Welt und ihr Ursprung  
 – sind Freude und Leid, Nacht und Tag.  
 40 Das beherzigte ein hochwohlgeborener Fürst,  
 – der stets nach dem Ruhm der Welt strebte  
 – und dabei Tag und Nacht  
 – im Herzen gottesfürchtig war.  
 – Was er auch immer tat,  
 45 das war an Unrecht arm,  
 – weil er nie die Ehre vergaß:  
 – Darauf wusste er Rücksicht zu nehmen.  
 – Das wollte<sup>3</sup> auch Gott ihm dort im Himmel  
 – und hier auf der Erde vergelten,  
 50 denn Gott lässt den Seinen  
 – in einer Notlage niemals im Stich.  
 – Wer jemals ohne den Makel des Zweifels  
 – seine Hilfe begehrte  
 – und ihn um Gnade ersuchte,  
 55 dem wurden sein Trost und seine Hilfe zuteil.  
 – Ich erzähle euch, wie mir erzählt wurde,  
 – ohne Lug und Trug.  
 – Um mit Worten zu jonglieren,  
 – ist mein Verstand zu schwach;  
 60 auch würde die Rede leicht zu lang.  
 – Deshalb lasse ich unterwegs viele von ihnen [*scil.* den Worten] weg  
 – und will in einfacher Weise  
 – dem Pfad der Aventure folgen,  
 – derer ich mich angenommen habe.  
 65 **E**s war einmal ein edler Fürst,  
 – der aufgrund freigebiger und ritterlicher Handlungsweise  
 – Anstand und Ehre zu seinen Tugenden zählte,  
 – weshalb sein Ruhm immer mit  
 – frischen Früchten in Blüte stand.

---

<sup>3</sup> Oder konjunktivisch: *möge*.